

Flotte erwartend. Als dieselbe anlangte, lag sie während der Nacht, welche sehr finster und stürmisch war, bei einer Fregatte, welche unter Segel das Convoi durchkreuzte, ohne ein quer durchs Landes Transportschiff zu bemerken. schmitt dasselbe im eigentlichen Sinne des Wortes mitten entzwei. Von den 200 Soldaten, welche sich an dessen Bord befanden, konnten nur elf durch Zuwerfen von Taueu gerettet werden. Der Kapitän der Fregatte konnte sich vor Kriegsgericht durch den Umstand entschuldigen, dass das Transportschiff keine Laterne ausgehängt hatte.

Die vereinigte Flotte durchschiffte glücklich die durch ihre Stürme berüchtigte Bai von Biscaya. In Lissabon blieb ein grosser Theil der Schiffe zurück. Wir gingen auf der Rhede das von den Franzosen belagerten Cadix vor Anker, dessen Hafen uns verschlossen war, da er unter den Kanonen eines von den Franzosen besetzten Forts lag.

Da Lebensmittel und Wasser an Bord gebracht werden sollten, blieben wir einige Tage vor Anker, mitten unter einer sehr grossen Anzahl von Schiffen aller Nationen. Wir durften uns ans Land begeben; daher war uns dieser Aufenthalt nicht unangenehm, da wir nicht ahnten, welcher grossen Gefahr wir entgegengingen. Wir jungen Offiziere befanden uns plaudernd und spielend an einem Samstag Abend in der Kajüte, als ein heftiger Sturm vom Ufer her die Flotte zerstreute. Unser Schiff und viele andere rissen sich von den Ankeru; wir wurden über eine Sandbank weggetragen; das Stenerruder ging in Stücke; die Schiffseite wurde eingedrückt, Masten und Stangen beschädigt. Von den Schiffen konnten einige die hohe See gewinnen, andere zertrümmerten sich gegenseitig oder zersplitterten an den Felsen. Ueberall hörte man Kanonenschüsse und Nothsignale. Unser letzter Anker fand endlich festen Grund und hielt fest. Als die angstvollen Stunden der Nacht endlich abliefen, zeigte uns der anbrechende Tag erst die Grösse der Gefahr, in der wir schwebten, indem unmittelbar hinter uns sich ein schwarzer Fels zeigte, an dem sich die tobenden Wellen brachen. Mehrere Schiffe wurden vor unsern Augen daran zertrümmert und hinterliessen nur unbedeutende Trümmer von Masten und Segelstangen. Wir hingen an einem einzigen Ankertau; riss dasselbe, so waren wir unrettbar verloren. Der Sturm dauerte noch den ganzen Tag und auch die nächste Nacht über, ohne einen Augenblick nachzulassen. Der zweite Tag brach an; erst im Laufe desselben liess der Wind nach, so dass das Boot eines Kriegsschiffes sich nähern konnte. Beim zweiten Versuch gelang es ihm, das zugeworfene Tau zu ergreifen. Der Offizier übernahm sogleich das Kommando und liess, um den Winde weizen Spielraum zu geben, die oberen Maste und die mittliche Segelstange auf das Verdeck her-